

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Falkland-Konflikt und seine Bedeutung

Einige Reaktionen auf den Falkland-Konflikt weisen auf mangelnden Sinn für Proportionen hin. So ist die Frage aufgeworfen worden, ob diese unwegsamen Inseln einen Krieg wirklich lohnen. Nun, sie lohnen ihn nicht, wohl aber das Selbstbestimmungsrecht und die Abwehr einer Gewaltanwendung. So ist gefragt worden, ob der Verlust an Menschenleben verantwortet werden könne. Nun, das kann er bei den Verkehrstoten, deren allein die Schweiz jährlich über 1000 zu beklagen hat, noch viel weniger.

Zu Beginn der Falkland-Krise hatten es etliche Kommentatoren — auch in der Schweiz — so richtig komisch gefunden: Da fuhr doch die britische Flotte unter Volldampf ins 19. Jahrhundert, um die Realitäten von heute mit den Vorstellungen von damals zu meistern. Wann würden sie endlich aus ihrem Traum aufwachen, die armen Briten? Und dann, nach den ersten Schiffsversenkungen, hob man den Mahnfinger: Aber für die überlebten Vorstellungen auch noch Menschenleben zu opfern, nein, hier hört der Spass auf.

Nun, ein Spass ist die Falkland-Krise nie gewesen. Und ihre Essenz ist denn auch nicht in irgendeinem britischen Empire-Denken von vorgestern oder heute zu suchen, sondern in der Tatsache, dass Argentinien die britischen Bewohner einer Inselgruppe überfallen hat, um ihnen seinen Willen aufzuzwingen.

Und die Frage ist, wie man sich dem gegenüber verhält.

Denken wir zurück an die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts: Die erste bewaffnete Aggression Hitlerdeutschlands war eine Expedition von bescheidenem Ausmass, die militärische Besetzung des Rheinlandes. Dieses deutsche Territorium war im Versailler Vertrag nach dem Ersten Weltkrieg auf Drängen von Frankreich demilitarisiert worden. Und laut dem Pakt von Locarno 1925 war Frankreich ermächtigt, auf einen allfälligen deutschen Einmarsch mit der Entsendung eigener Truppen zu reagieren; Grossbritannien und Italien wären in diesem

Fall zur Hilfe Frankreichs verpflichtet gewesen. Am 7. März 1936 liess es Hitler tatsächlich darauf ankommen und besetzte das Rheinland. Bis dahin hatte die Stimmung in Frankreich umgeschlagen. Manche hielten dort die seinerzeitige Demilitarisierung des Rheinlandes nunmehr für einen Fehler, dessen Korrektur man hinzunehmen habe. Und man wollte keine Menschenleben opfern, um die Wehrmacht wieder hinauszuerwerfen. So verzichtete man in Paris auf eine militärische Reaktion.

Wie viele Millionen Menschenleben sind dadurch geopfert worden, dass man der nationalsozialistischen Expansion nicht entgegentrat, als sie noch in ihren Anfängen steckte?

Nun, Argentinien ist in seiner globalen Potenz nicht Hitlerdeutschland. Aber auch in Buenos Aires hat eine Diktatur auf die Hemmung gesetzt, die sich in Demokratien einstellt, wenn es um Menschenleben geht.

Die Falkland-Inseln sind nicht unabhängig, obwohl sie es in unserem Zeitalter von Ministstaaten durchaus sein könnten. Aber die Einwohner der Inseln wollen keine Unabhängigkeit: sie wollen ihre Rechte als britische Bürger auf britischem Territorium geschützt haben. Abgesehen von ihrer ziemlich weitgehenden Selbstverwaltung verfügen sie ganz einfach über jene Rechte und Freiheiten, welche die Demokratien ihren Bürgern gewähren. Hört das auf, ein schützenswertes Gut zu sein, wenn es durch Gewalt bedroht ist?

Die britische Regierung achtet den Grundsatz, dass das, was in London verteidigungswert ist, es auch auf den Falkland-Inseln sein muss, überall, wo britische Einwohner von britischem Territorium es verlangen.

Die Freiheiten hören auf, wenn sie nicht verteidigt werden. Und die Verteidigung hört auf, wenn sie nur dort erfolgt, wo es keine Umstände macht.

Grossbritannien ist nicht auf einen Waffenstillstand eingetreten, der den Aggressor in dem Besitz seiner militärischen Eroberung belassen hätte. Argentinien hat den UNO-Sicherheitsratsbeschluss Nr. 502, der den Truppenrückzug anordnete, natürlich missachtet, und natürlich (leider) hat der Sicherheitsrat nichts getan oder auch nur versucht, um seiner Resolution Nachachtung zu verschaffen.

So liegt der Schwarze Peter bei den Briten. So weit es um ihre schieren nationalen Interessen geht, können wir uns die Hände waschen. Aber es geht — und zwar auch für uns — grundsätzlich darum, dass die Aggression nicht triumphieren darf, dass dem internationalen Recht Nachachtung gebührt, dass das Selbstbestimmungsrecht berücksichtigt wird. t/s

Dass man als Mensch zwar geboren wird, jedoch zum Menschen erst werden muss — das ist eine Erfahrungstatsache. Darüber liesse sich wieder manche Illustration der Presse des Ostblocks entnehmen. Auch manche negative: «So nicht...». Die positiven beziehen sich stets auf Werte, die tiefer (beziehungsweise höher) reichen als die offizielle Ideologie.

Etwa — und das hat ein Schweizer so formuliert: «Wer Freiheit in Zukunft bewahren will, muss die Jugend zu Selbstverantwortung und Solidarität erziehen... Jedes zusätzliche Gestaltungsrecht setzt auf der andern Seite eine zusätzliche Bereitschaft zur Uebernahme von Verantwortung voraus.» Namentlich in unserer Zeit des überaus raschen Wandels.

Man kann «bewusste zukunftsorientierte Lebenshaltung» vermitteln, sagt jener Schweizer: «Kinder beginnen... mit dem Spiel, was Erlernen und Erleben, Akzeptieren und Beherrschen

## à propos Mensch

von Spielregeln voraussetzt. Spielregeln festzulegen und einzuhalten ist bekanntlich *conditio sine qua non* (unentbehrliche Voraussetzung) eines demokratischen Staatswesens. Spiel und Spielregeln vermitteln aber auch die Einsicht, dass es Verlieren und Gewinnen gibt. Auch diese Erkenntnis erweist sich als ausserordentlich wichtig, wenn man sein Leben selbst gestalten will. Verlieren und Gewinnen im Spiel fordert auch das Gefühl für Solidarität heraus und appelliert an Fairness. Schliesslich lernt man dabei friedliche Formen der Konfliktlösung...»

So diesen Mai ein Stiftungsratsmitglied der «Max-Schmidheiny-Stiftung an der Hochschule St. Gallen» anlässlich der Verleihung ihres 1982er Preises an die internationale und die schweizerische Pfadfinderbewegung. Die Auszeichnung gilt «ausserordentlichen Leistungen zur Sicherung individueller Freiheit und Selbstverantwortung sowie zur Wahrung der sozialen Sicherheit».

Konkret, das weiss man, äussert sich die erzieherische Leistung der 75jährigen Organisation, indem jeweils etwas ältere Kinder und Jugendliche sich im Führen üben; indem Ideale und Leitbilder nicht Theorie bleiben, sondern ausgelebt werden: die «Pfadi trotz allem», wo behinderte Jugend voll mitmachen kann, dürfte zu den dauerhaftesten und fruchtbarsten «guten Taten» gehören.

Vor 1917 gab es auch in Russland Pfadfinder, «Sledopyty» (Spurenleser) oder «Bojskauty» genannt. Auch sie fielen dem Alleinherrschaftsanspruch des Kommunismus zum Opfer. Das Erbsatzsystem («Oktoberli», Pioniere und Komsomolzen) kopiert viel von der Pfadi. Dort aber, wo die Erziehung junger Menschen zur individuellen Freiheit und Selbstverantwortung zum Zuge käme, dort lässt es weg: Die Monopolidologie braucht Sowjetmenschen, nicht Menschen. HTD

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

### Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

# Der Kommentar

## Aufruf zur Kirchenverfolgung

Am 25. Mai 1982 hat sich Albin Siwak, Mitglied des polnischen Politbüros, im tschechischen Gewerkschaftsblatt «Prace» (Arbeit) zu Wort gemeldet. Um eine eigenartige Arbeit geht es da. Erstmals seit dem gescheiterten Kirchenkampf des General Moczar im Jahre 1966 erlaubt sich ein Parteibonze derart gravierende Unterstellungen gegen die Kirche.

Laut Siwak hätte die katholische Kirche in Polen «unter dem Deckmantel der Verteidigung von Menschenrechten und Volksversöhnung die subversive Tätigkeit der verbotenen Gewerkschaft Solidarität unterstützt». Und dies nicht erst neustens: «Die Kirche war immer auf seiten des Volksfeindes und hat die Kämpfe der Arbeiterklasse niemals unterstützt.»

Da haben wir es wieder, das polnische Volk von rund 3 Millionen (soviel Mitglieder zählt

die PVAP offiziell; allerdings sind zwei Drittel von ihnen gläubig) — neben über 30 Millionen Volksfeinden... Und die Trennung von Kirche und Staat, Genosse Siwak, war eine elementare Forderung Lenins.

In seinem Beitrag nimmt Siwak auch die polnische Schule aufs Korn: ihm reicht der Anteil der Indoktrination und Agitation am Lehrstoff nicht, und vor allem taugt die Lehrerschaft nichts, da sie «die Probleme nicht unter dem Gesichtspunkt des Sozialismus lösen will, sondern in das Lager der politischen Gegner überlaufen ist».

Die Attacke, die Siwak von brüderlichem Territorium aus ritt, ist ein krasser Aufruf zur Verschärfung des Terrors und zur Religionsverfolgung. Zwar wird Siwak wegen seiner mangelhaften Bildung und seiner Alkoholabhängigkeit oft nicht ernst genommen in Polen; hier aber tritt er als Sprachrohr des Sicherheitsdienstes auf, zumal er die «ideologische Führungskraft» von dessen Schlägertruppen ZOMO ist.

In der Tschechoslowakei haben die Kommunisten die Repression gegen die Gläubigen in letzter Zeit verschärft, und es sollen auch Spezialeinheiten des sowjetischen KGB für den Einsatz gegen die Glaubensgemeinschaften in der Tschechoslowakei eingetroffen sein. Das passende Klima für Siwaks Angriffe. Immerhin darf die Tschechoslowakei als «Muster der Normalisierung» gelten. Um so deutlicher die Botschaft des Kremls an die polnische Bevölkerung. Die Partei hat der Kirche den Fehdehandschuh hingeworfen. rni

## Der Buchtip

**H. Christof Günzl: «Fortschritt zum Frieden. Versuch über die geistigen und strukturellen Prämissen des Friedens.» Sozialpolitischer Verlag M. Tröstler, Linz 1981, 151 Seiten.**

Der Autor behandelt die wichtigsten mit der Friedenspolitik zusammenhängenden Antworten der christlichen Lehre und lehnt dabei den Standpunkt des dialektischen und historischen Materialismus eindeutig ab. In seiner Einleitung stellt er fest:

«Eine der tiefsten und urtümlichsten Sehnsüchte der Menschen aller Länder und Zeiten, die Sehnsucht nach Frieden, wird in einer völlig unsinnigen Weise fehlgeleitet, zu egoistischen Zielen missbraucht, zur Aufpeitschung irrationaler Emotionen eingesetzt und vor den Wagen marxistisch-leninistischer Welthegeemonie gespannt.» (S. 9)

Bei den Spannungen zwischen Ost und West vermerkt Günzl zugehörige Begriffsverwirrungen. «Unter der Marke ‚Entspannung‘ werden Bemühungen zur Ueberwindung der Ost-West-Konflikte unternommen. Da aber unter Entspannung hier wie da etwas anderes verstanden wird, bleiben diese Bemühungen erfolglos.» (S. 15)

Zum sowjetideologischen Friedensanspruch sagt der Autor: «Es ist nicht möglich, Integration zu stiften, wenn man nur den Kampf der Gegen-

sätze als Antriebskraft kennt und den einsmachenden Faktor, der jenseits der vor Widersprüchen aufgespaltenen Wirklichkeit zu suchen ist, grundsätzlich verneint. Die Pax sovietica ist undurchführbar.» (S. 52)

In einem eigenen Punkt behandelt der Autor das «Elend des marxistischen Menschenbildes» (S. 71 ff.) und betont dabei die Notwendigkeit der Rettung der menschlichen Person. «Vor dieser Aufgabe versagt aber sowohl die kommunistische Theorie als auch die kommunistische Praxis und Wirklichkeit.» Nicht nur der kausale, sondern auch der finale Determinismus zerstöre die Freiheit. (S. 80/81)

Dem dialektischen und historischen Materialismus wirft Günzl vor, er bezeichne sich zwar als die Lehre von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze, setze aber den Kampf als absolut und die Einheit als relativ. (S. 88)

In der öffentlichen internationalen Diskussion suchen die sowjetischen Politiker den ihnen unangenehmen Fragen regelmässig auszuweichen. Das konnte man u. a. auf der Belgrader KSZE-Nachfolgekonferenz von 1978 beobachten. Der sowjetische Chefdelegierte Woronzow wollte die Erörterung der Menschenrechtsprobleme mit einem Gegenangriff unterbinden: Durch seine Hinweise auf die Menschenrechte betreibe der Westen «psychologischen Krieg».

Das Buch setzt Grundkenntnisse der christlichen Lehre und des Marxismus-Leninismus voraus. In ideologiekritischen Zusammenhängen werden viele interessante Fragen aufgeworfen.

Laszlo Revesz

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

### ZeitBild

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch  
Telegramm Schweizost  
Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409  
Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

### Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

### Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

### Abonnementspreise

	Schweiz Fr.	Ausland* SFr.
Jahresabonnement	39.—	42.—
Einzelnummer	2.—	2.50
Jahresabonnement für Studenten, Lehrlinge und Schüler	25.—	28.—

\* Luftpostzuschläge auf Anfrage

### Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Hanni Tarsis, Prof. Dr. Laszlo Revesz, Dr. Ernest Schmidt, Dr. Max Keller, Ian Tickle, Saulo Herrero, Dr. Chien-jen Chen, Dr. Bohdan Gorski

### Korrespondenten

Dr. Michael Stemmer (Tel Aviv), Valerij Tarsis (Bern), Georg Bruderer (Bern)

### Redaktionelle Zusammenarbeit

Etudes politiques  
Redaktion Claude Rieser

### Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 9

### Druck und Versand

Verbandsdruckerei AG Bern  
Maulbeerstrasse 10, 3001 Bern

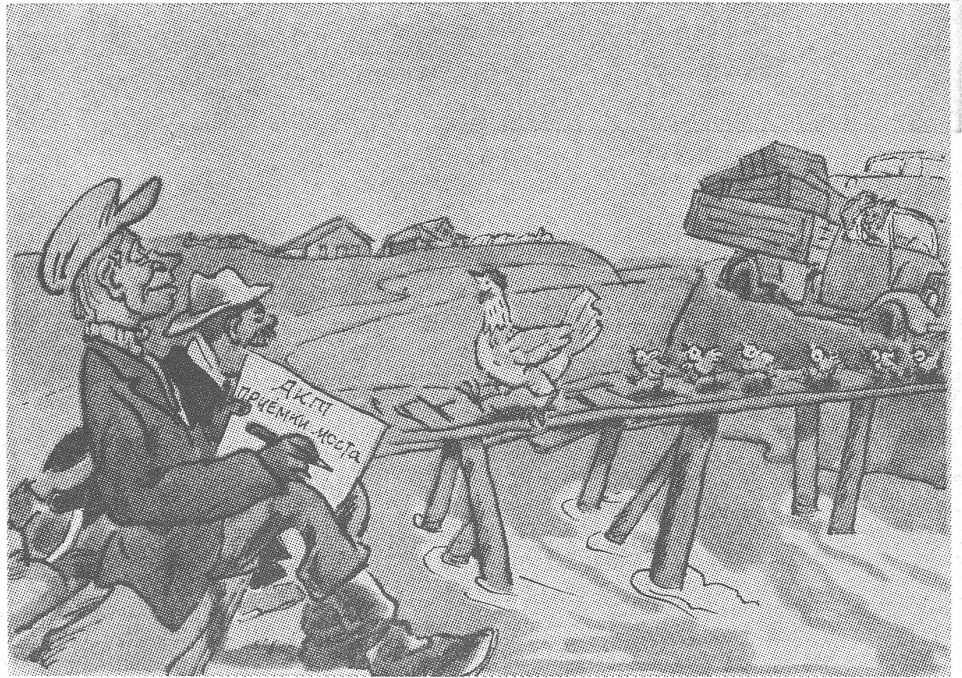
### Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information über internationale Entwicklungen

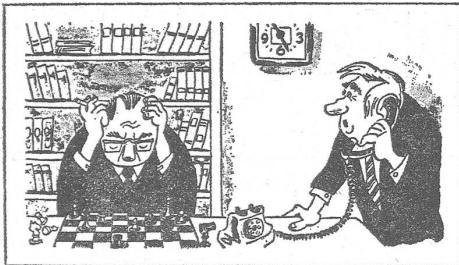
### SOI-Informationsträger

Etudes politiques (Monatszeitung)  
SOI-Bilanz  
(monatl. Kurzanalyse der internationalen Lage)  
Informationsdienst (Übersicht über die Presse kommunistischer Staaten)  
Wirtschaftsdienst (Wirtschaftsentwicklung Osteuropas)  
Swiss Press Review and News Report (Artikel für die Presse Asien und Afrika)  
Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (Artikel für die Presse Afrika)  
Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (Artikel für die Presse Lateinamerika)  
Nashrat as-Sahafa as-Swissaria (Artikel für die arabische Presse)  
Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI  
Vortragsdienst  
Buchhandlung  
Verlag (Taschenbuchreihe Tatsachen und Meinungen)

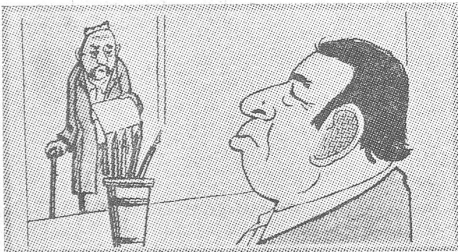
# Krokodils- tränen über Wirtschafts- krise



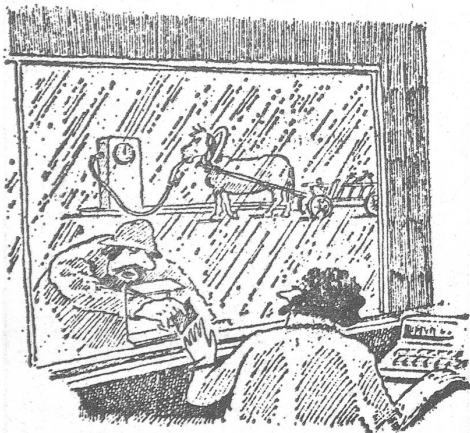
«Wenn sie wohlbehalten herüberkommen, können wir den Verkehr zulassen.» («Krokodil», 13/1982)



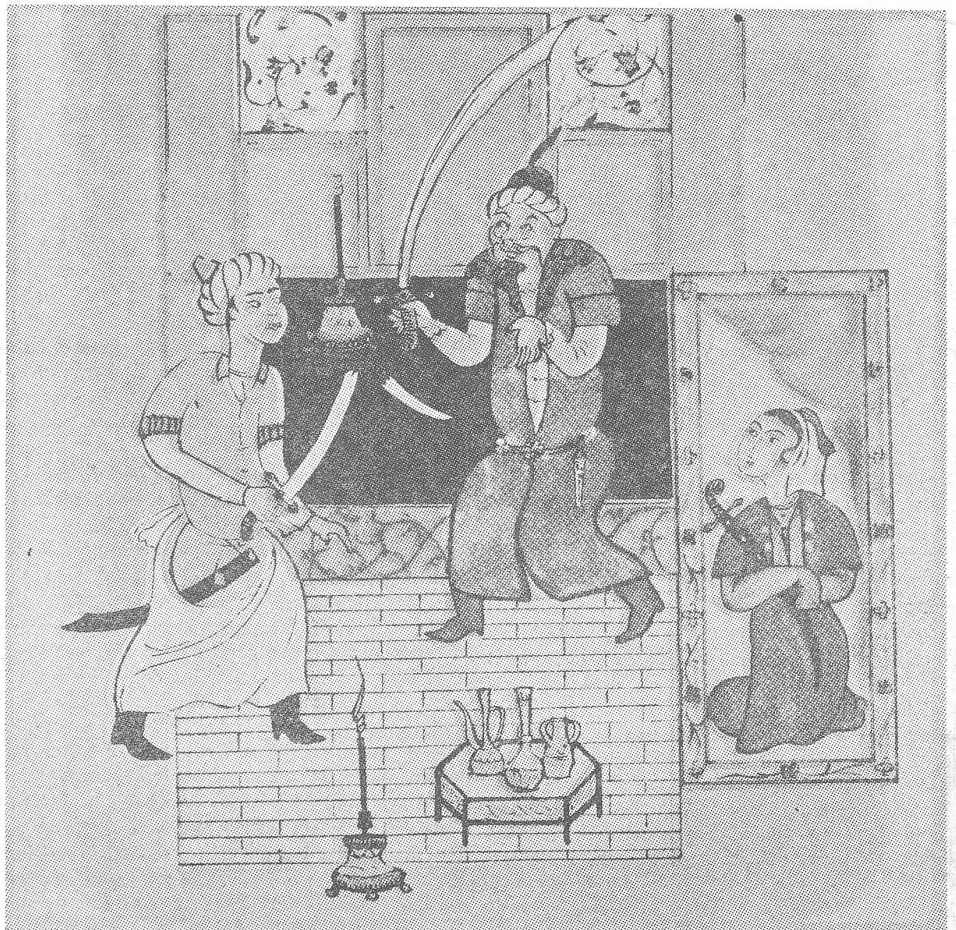
«Hör mal, Sin, du störst mich; ruf nach Arbeitschluss nochmal an!» («Ogonjok», Moskau, 8. 5. 1982)



Der Bürokrat: «Ich höre, bin ganz Ohr...» Gross ist das Ohr zwar, aber zugemauert. («Krokodil», 13/1982)



«Fünf Liter, bitte...» («Trud», Moskau, 19. 5. 1982)



«Wundern Sie sich nicht, Tahir. Ihre Klinge wurde am Ende eines Quartals gefertigt.» In der Zeit nämlich, wo zwecks Plansoll-Erfüllung die Qualität leidet. («Krokodil», 13/1982)